



UGANDA-MISSION DER MARIENSCHWESTERN VOM KARMEL  
Rundbrief Juni 2007, Jahrgang 6/1, 10. Ausgabe



## GOTTES SCHÜTZENDE HAND

### **Inhalt**

*Gottes schützende Hand erfahren*  
*Eine schmerzliche Erfahrung*  
*Boysquarter - Wege ins Leben*  
**Grußwort**  
*Besondere Bedürfnisse*  
*Rehabilitationszentrum Kyengeza*  
*Gewalt und Gegensätze*  
*Ein Steckbrief...*



# GOTTES SCHÜTZENDE HAND

von Sr. M. Elisabeth Brunmayr



## EIN HERZLICHES GRÜß GOTT

Wieder ist es an der Zeit, unseren Lieben daheim, WohltäterInnen, Mitschwestern, Verwandten, Freunden,... - allen, die uns durch ihr Gebet, ihre Anteilnahme und konkrete Hilfe verbunden sind, einen kleinen Rückblick über die vergangenen sechs Monate zu geben.

Manche Ereignisse trafen uns schwer, doch gerade sie waren es, in denen wir die schützende Hand Gottes besonders intensiv erfahren durften.

Ein klein wenig möchte ich diese Erfahrungen teilen, indem ich euch von unserem Alltag erzähle, wo wir so vielen Menschen begegnen, die ein tragisches Lebensschicksal hinter sich haben. Auch sie sollen erfahren, dass Gott um ihre Not weiß. So kann ich nicht umhin, diesen vielen Nöten, die mir zu Herzen gehen, Wort und Stimme zu geben. Wir sind jetzt das fünfte Jahr da, diesmal kann ich schon von einigen jungen Menschen berichten, dass sie auf dem besten Weg in ein selbständiges Leben sind. Die „Hilfe zur Selbsthilfe“ fasst Fuß und trägt erste „Früchte“, dafür meinen aufrichtigen Dank an alle, die junge Menschen unterstützen bzw. ein „Patenkind“ begleiten. Solche melden sich bei uns immer wieder. Sie alle im Rundbrief vorzustellen sprengt den Rahmen, wir vermitteln gerne.

Euch allen wünsche ich Gottes Segen, Gesundheit, Freude und Frieden im Herrn. Wir haben den heißen Winter hinter uns, ihr den heißen Sommer vor euch. Allen, die eine Ruhepause einschalten können, wünsche ich einen erholsamen Urlaub. Sollte jemand „Urlaub ganz anders“ machen wollen, so sage ich: „Kommt und seht.“

Sr. M. Elisabeth Brunmayr

## SCHMERZLICHE ERFAHRUNGEN

Am 23. Februar erschütterte ein Schuss die abendliche Stille unseres Hauses. Durch die Unachtsamkeit und Sorglosigkeit unseres Watchmans löste sich ein Schuss aus seiner Waffe und traf unseren Farmmanager Alfons im Oberschenkel und Unterkörper.

Alles, was daraufhin folgte, konfrontierte uns so recht mit dem realen Gesicht von Afrika: die rasende Fahrt mit unserem Privatwagen auf holpriger Straße mit dem blutüberströmten Verwundeten in das 17 km entfernte Krankenhaus. Man kann hier nicht einfach einen Ambulanzwagen rufen. Wenn ich bei den Schlaglöchern die Geschwindigkeit reduzieren wollte, seine flehentliche Bitte: „Schwester, bleibt nicht stehen - ich sterbe.“ Im Krankenhaus selbst: kein Arzt da - nicht einmal eine Krankenschwester! Unser Hausarzt, der in der Nähe des Krankenhauses eine Privatklinik hat, war auch nicht hier. Wir konnten ihn jedoch per Telefon in Kampala erreichen. Er rief einen Ambulanzwagen und schickte einen anderen Arzt. Er selbst wartete in Mulago, einem der größten Krankenhäuser in Kampala auf uns und organisierte, dass Alfons sofort operiert wurde. Ohne Bezugsperson und Geld ist man in den hiesigen Krankenhäusern hilflos.

Um 3 Uhr morgens teilte uns der Arzt mit, dass Alfons operiert sei und Aussicht auf Genesung besteht, wenn nicht andere Komplikationen dazu kommen. Er fügte hinzu: Es war buchstäblich in letzter Minute, er war am Verbluten. - In den folgenden acht Wochen - wenn wir Alfons besuchten - weitere erschütternde Erfahrungen in diesem Krankenhaus. Wer Geld hat, ist bestens medizinisch versorgt. Wer keines hat, ist dem Tod ausgeliefert. Neben Alfons lag ein junger Mann, der Darmverschluss hatte. Die Verwandten konnten das Geld für die erste Operation aufbringen. Als er hohes Fieber und eine harte Bauchdecke bekam und nochmals operiert werden sollte, hatten sie kein Geld mehr. Wir gaben ihnen das nötige Geld und noch während wir im

Krankenhaus waren, kam er In den Operationssaal. Ohne unsere Hilfe hätte er die Nacht wahrscheinlich nicht mehr überlebt. - Im selben Zimmer lag auch ein Mann mit einem amputierten Bein, einer Schusswunde, verursacht durch die Unruhen im Norden des Landes. Die Wunde war notdürftig mit einem aufgeschlitzten Plastiksackerl bedeckt, um die Fliegen abzuhalten. Die Angehörigen müssen das Verbandmaterial selber zur Verfügung stellen. Andere Patienten hatten durchnässte, übel riechende Verbände, weil sie das Verbandmaterial nicht zahlen können. Daneben konnte man wieder Patienten antreffen, die wohl versorgt waren.

„Aug um Aug“ und rührende Anteilnahme! In dieser Spannweite sind die Erfahrungen der letzten Monate „anzusiedeln“.

Doch vor allem die Erfahrung von Gottes schützender Hand. So schlimm es war, es hätte noch schlimmer ausgehen könnten. Als die Kugel sich löste, stand Alfons hinter einer Sessellehne. Wäre er bereits gesessen, hätte ihn die Kugel im Brustkorb getroffen. So ging die Kugel durch Sessellehne und Oberschenkel nahe des Unterkörpers, hinaus in die Küche und durchschlug den Ofen. Meistens sind zu dieser Zeit noch Küchengeliffinnen da, um aufzuräumen. Gott sei Dank war an diesem Abend niemand mehr in der Küche. Zur Zeit ist Alfons bei seiner Familie. Mitte Juni wird er zurückkommen. Wir hoffen, dass soweit wieder alles in Ordnung ist.



Alfons (re) wieder bei uns, das Sitzen schmerzt noch, Nachbarn kommen ihn besuchen.



# ERFAHREN

## BOYSQUARTER - WEGE INS LEBEN

Unser „Boysquarter“ ist voll. Vier der Studenten, gehen in Kyengeza in die Schule. So brauchen wir kein Internatsgeld zahlen. Sechs sind „Arbeiterstudenten“, d.h. sie haben die eine Schule abgeschlossen und bevor sie eine weitere besuchen, arbeiten sie acht bis zwölf Monate auf der Farm, wo sie gute Arbeit leisten (siehe großes Bild unten). Dieses Jahr haben sie ca. 3 ha Land urbar gemacht. Jetzt wachsen schon Mais und Bohnen heran. Es ist mühsame und harte Arbeit, bis endlich die ersten Saatkörner gesät werden können. Nicht alle wollen zurück zur Schule. Einige der Jungen gewinnen Interesse an der Landwirtschaft. Einer startet eine kleine Hühnerfarm. Einer möchte sich als Boda-Boda-Fahrer selbst sein Geld verdienen und einen kleinen Acker pachten. Andere gehen wieder zurück zur Schule. Einer möchte den Maturaabschluss machen und andere eine berufsbildende Schule besuchen. Einer möchte



Grace Kalule wird nun Boda-Boda-Fahrer. Zwei Monate versorgte er Alfons im Krankenhaus und dann noch einige Wochen in Kyengeza

In seinem Dorf einen kleinen „Hardware-Shop“ aufmachen und dort Nägel, Zäune, Aluminiumdächer, Eisenstangen, Hauen etc. verkaufen. Er hat eine aidskranke Mutter und fünf jüngere Geschwister, die zum Teil nicht zur Schule gehen können. Sie alle warten auf ihren Bruder. Er möchte auch ein kleines Stück Land pachten, um die Grundnahrungsmittel selber ziehen zu können. Ich begrüße das. Manchmal ist es auch nach einer guten Berufsausbildung schwierig, eine gute Anstellung zu bekommen. Starthilfe brauchen sie alle. Das Schulgeld, das nach dem Arbeitsjahr auf der Farm für sie vorgesehen ist, ist so gesehen wahrhaft ein Baustein fürs Leben.

Im November wird dann die nächste Gruppe Arbeiterstudenten unser Haus bevölkern. Aber auch jene, die ziehen, sehen bei uns ihre Heimat. Sie haben uns beim Aufbau geholfen und können stolz auf geleistete Arbeit zurücksehen.



Von li nach re: Koretta, Mackline und Deddy haben die Grundschule abgeschlossen und möchten Krankenschwester werden...



## GRÜßWORT



### Liebe Freunde unserer Uganda-Mission

*Es freut mich, dass wir Ihnen wieder einen sehr interessanten Bericht unserer Mitschwestern und Missionarinnen aus Uganda übergeben dürfen.*

*Wie Sie lesen werden, hat sich viel ereignet: Schönes und leider auch sehr Leidvolles. Gott sei Dank ist Alfons wieder soweit gesund.*

*Vergelts Gott für Ihr Anteil nehmen an der Entwicklung unserer Missionsstation im Gebet und alle finanzielle Unterstützung.*

*Seit April sind unsere zwei Kandidatinnen Everline und Angela bei uns im Mutterhaus zur Ordensausbildung. Zur Zeit mühen sie sich redlich mit dem Erlernen der deutschen Sprache. Zu ihren ersten Eindrücken in Österreich gehören, dass es am Abend viel länger hell ist und die Sonne öfter und wärmer scheint, als sie es sich vorgestellt hatten. Neu war für sie auch, dass die kleinen Kinder in Wägen gefahren und nicht - wie zu Hause - am Rücken getragen werden.*

*Sr. M. Michaela*



*Everline und Angela mit Sr. M. Bernadette am Tag der Ankunft in Österreich.*

# BESONDERE BEDÜRFNISSE



Sr. M. Antonia Dulong

## KURZNACHRICHTEN

**Nassuna und ihre Tante** müssen Haus und Land verlassen. Entfernte Angehörige aus Kampala haben das beschlossen - ihnen gehört das Grundstück. Wohin? Nassuna ist verzweifelt. Sie kam mit 8 Jahren nach Kyengeza zu ihrer Tante und hat sich in den vier Jahren gut eingelebt und ist ein fleißiges Mitglied unseres Ebimuli-Kinderchores. Mit Hilfe von Spenden konnten wir ein kleines Grundstück kaufen. Aber sie brauchen weiterhin Unterstützung.



**Henry, 17 Jahre, leidet an Diabetes Typ I.** Blutzuckerwerte zwischen 250 und 350 mg/dl. Durch Spenden kann er mit Insulin versorgt werden. Seither ist der Blutzucker unter Kontrolle.

**Neue Räume für die HIV/AIDS-Klinik:** Seit März erfreue ich mich zwei neuer Räume in der St. Jacinta Klinik. Ich bin sehr dankbar dafür, da nun mehr Privatraum für unsere Patienten gegeben ist.

Die **Mosquito-Netze für schwangere Frauen** und die Wassertankaktion - unterstützt vom Rotary-Club Perg - geht gut voran. In der Pfarre Kyengeza bin ich dabei, die Netze zu verteilen.

**Herzlichen Dank** für die Unterstützung unserer behinderten Kinder. Rosemary, Alex, Muniro, Justine und Peter konnten in die Taubstummen-Schule zurückkehren. Neu dazugekommen sind: Nandavula, Justine und Lawrence. Flavia (Sprechstörung) und Scovia (Slow learner) besuchen jetzt die Sonderschule in Masindi.

## AIDS-MÄRTYRER

„Mein Volk, was habe ich dir getan, oder womit bin ich dir zur Last gefallen? Antworte mir!“ (Micha 6,3) - Dieser Schrei ertönt in meinen Ohren, so oft ich leidenden Kindern begegne. Jesus hört nicht auf, nach Hilfe zu schreien in seiner Passion. Die Kartage sind schon längst vorbei, ebenfalls die Ostertage... Doch Jesus leidet weiter in diesen wehrlosen Kindern - an AIDS erkrankt.

- William, 7 Jahre, er kann nichts schlucken wegen einer starken Mundhöhlenentzündung. Ein besonderer Dank an den Spender von Amphetamine-Lutschtabletten, die bei ihm wie ein Wunder gewirkt haben. Bei seinem zweiten Besuch in der Klinik lachte er wieder.
- Betty, 18 Jahre, kann auch nichts schlucken - ein Tumor steckt im Hals...
- Robert, 17 Jahre, kennt keine Ruhe mehr, das Kopfweh hört einfach nicht auf.

Das gleiche für Mary, Denis, Moses, Catherine, Viola, Allan und viele andere Unschuldige, die mich - dich - fragend anschauen... "Was hab ich falsch gemacht?"

*Im Rahmen eines „Physio-Tages“ wurden den Eltern Übungen gezeigt, die sie mit ihrem Kind machen können und Tipps für zu Hause mitgegeben. Vor allem sahen die Eltern, dass es auch andere Familien mit behinderten Kindern gibt.*



## PLWD

(PLWD = people living with disabilities)

Menschen mit besonderen Bedürfnissen zählen zu den Ärmsten unter den Armen. Wie oft bin ich Kindern und Jugendlichen begegnet, die von ihren Eltern in einer Ecke des Hauses buchstäblich versteckt wurden. Sie werden als Unglück, als Fluch bezeichnet und entsprechend diskriminiert. Sie bekommen keine Therapie und keine Erziehung. Nur wenige schaffen es, eine Arbeit zu bekommen. Viele bleiben eine ständige Belastung für die Familie, die sich oft schämt und fürchtet keinen Heiratsantrag für die anderen Kinder zu bekommen.

2003 startete ich ein ambulantes Rehabilitationsprogramm in unserer Pfarre für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Ein Team von vier freiwilligen Personen hilft fleißig mit. Die Aufgaben reichen vom Hausbesuch mit unterstützender Therapie und Beratung bis hin zur Beschaffung von Hilfsmitteln und der Organisation von Seminaren über Epilepsie, Malaria-Prophylaxe, Sprechtherapie, zerebrale Lähmungen.



# REHABILITATIONS-ZENTRUM

für die Pfarre Kyengeza - von Sr. M. Antonia Dulong

**Das PLWD-Programm** arbeitet gemeinsam mit anderen Organisationen. Das 40 km entfernte Rehabilitationszentrum Namutamba steht zur Verfügung, wenn Operationen oder Behelfsmittel notwendig sind.

## Verstärkung

Christopher ist Pflegehelfer und absolvierte eine spezielle Ausbildung für den Umgang mit behinderten Menschen. Zwei Jahre arbeitete er im Namutamba Reha-Zentrum und bringt reiche Erfahrung mit. Er wird unsere Klienten zu Hause besuchen und die monatlichen Physiotherapie-Seminare leiten.

## Erfolgreiche Arbeit

Bis jetzt konnte 60 Kindern erfolgreich geholfen werden und 30 Kinder bekommen Physiotherapie - doch unregelmäßig, weil die Entfernungen zu groß oder die Straßen zu schlecht sind.

## Planungsgespräche

### „Rehabilitations-Zentrum“

Um diesen Kindern besser helfen zu können, hat die Pfarre Kyengeza entschieden, ein Rehabilitations-Zentrum zu bauen, wo Physio- und Beschäftigungstherapie regelmäßig angeboten werden.

Im April hat unser Pfarrgemeinderat den Vorschlag für ein Rehabilitationszentrum der Diözese vorgelegt. Die Gespräche gehen langsam, doch positiv weiter.

## Für wen?

250 Kinder und Jugendliche mit folgenden besonderen Bedürfnissen sind zwischen 2003 und 2006 in Kyengeza „aufgespürt“ worden.

<b>Erschwerte Mobilität - 160 Kinder</b>	
Hirnschädigungen*	82 (32,8%)
Angeborene Fehlbildungen	24 (9,6%)
Kinderlähmung	20 (8%)
Lähmungen	15 (6%)
<b>Andere Behinderungen - 90 Kinder</b>	
Slow learners**	30 (12%)
Hörbeeinträchtigung	22 (8,8%)
Sprechstörungen	18 (7,2%)
Andere	20 (8%)

## Projektziele

Kinder und Jugendlichen mit erschwerter Mobilität und eingeschränkten mentalen Fähigkeiten helfen, dass sie die maximale Stufe ihrer Selbständigkeit erreichen und sich eines zufriedenen, glücklichen Lebens erfreuen.

## Räume für besondere Bedürfnisse

- Gymnastikraum
- Physio-Abteilung mit Massage, Wickel und Bäder
- Unterrichtsraum
- Untersuchungsraum
- Büro, Rezeption
- ökologische Latrine
- ein kleines Internat
- Spielplatz
- Räume für MitarbeiterInnen
- Shop mit Kantine

## Internat

Beginn mit vier Kindern, später kann die Anzahl erhöht werden.

## Für die Menschen da...

sind ein Physiotherapeut, eine Krankenschwester und unterstützende Helfer.

## Wo?

Der Standort wird gegenüber dem Pfarrsaal von Kyengeza sein.

## Integration fördern

So weit als möglich wollen wir die Kinder mit besonderen Bedürfnissen in die Gemeinschaft integrieren, z.B. nach intensiver Physio- und Beschäftigungstherapie in einer Sonderschulklasse der benachbarten Volksschule. - Durch den Shop mit Kantine erreichen wir, dass auch andere Menschen das Zentrum kennen lernen und nützen. Ebenso können und sollen zum Spielplatz auch andere Kinder kommen und Kinder mit besonderen Bedürfnissen kennen und annehmen lernen.

Menschen mit anderen Problemen, die mit Physiotherapie gebessert werden können (z.B. Lähmungen, Ischias, Rückenprobleme,...) können auch die Leistungen des Zentrums in Anspruch nehmen. Das ist auch eine Einnahmequelle.

\* verursacht durch Malaria

\*\* Lernschwäche

## Kosten

Die Kosten für den Bau betragen schätzungsweise 40-50 Millionen Uganda Schillinge (€ 20 - 25.000,-)

Einnahmen zur Erhaltung bekommen wir durch die Pflanzung eines Eukalyptuswaldes, dem Shop und Beiträgen der Angehörigen, sowie der Gemeinden.

Wir sind dankbar für jede Unterstützung.



# GEWALT UND GEGENSÄTZE

von Sr. M. Margit Zimmermann



## „WIE IM FLUG...“

Wir fliegen in 4000 Meter Höhe in Richtung Nairobi. Unter uns schlängelt sich der Nil - einem silbernen Band gleich - dem Mittelmeer zu. Es ist später Nachmittag, die Sonne nähert sich dem Horizont. Die vergangenen Wochen ziehen an mir vorüber. Dankbar denke ich an viele Begegnungen mit Menschen, die mir nahe stehen: Verwandte, Mitschwestern, Freunde,...

- das Angebot meines Bruders, mir als Chauffeur zur Verfügung zu stehen
- die liebevolle Fürsorge meiner Mitschwestern
- die Petriener Studenten, sie gaben Schreib- und Malbehelfe
- die schönen Tage in der Steiermark, als wir zu Frühlingsbeginn durch tiefen Schnee stapften.
- die Wallfahrt auf den Pöstlingberg mit unseren afrikanischen Kandidatinnen.

Der Flug war nicht lang genug, um alles Schöne nochmals vorüberziehen zu lassen. Geblieben sind Freude und Dankbarkeit über das Interesse für „Land und Leute“ und die Bereitschaft zu helfen. Gott möge alles und alle segnen! Aufgrund einer Verspätung in Nairobi verließ ich den Flughafen von Entebbe erst um Mitternacht. Feuchtwarme Luft schlug mir entgegen. Doch nicht nur klimatische Unterschiede, auch die Gegensätze zwischen arm und reich holten mich all zu rasch wieder ein. Kam ich doch von einem der reichsten Länder Europas (so sagt man) in eines der ärmsten Länder der Welt. In den drei Monaten haben sich Nöte „aufgestaut“ und diese „ergossen“ sich nun unaufhaltsam über mich. Ich erinnere mich an das Beispiel Christi: „*Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.*“ Phil 2,6-7. Ja, vielleicht müssen wir so arm werden, wie die Menschen, zu denen wir gesandt sind, um als Werkzeug dienen zu können.  
Sr. M. Margit

## EMMANUEL

aus Rwanda erzählt seine Geschichte in einem Brief. Seine Familie wurde Opfer des schrecklichen Völkermordens zwischen Tutsis und Hutus. Er schreibt: „*Als ich drei Jahre alt war brach das Völkermorden aus. Meine Brüder und Schwestern packten sie in einen Sack und warfen sie in eine Latrine. Daraufhin erhängten sie meinen Vater und vergewaltigten meine Mutter, die sie nachher mit dem Panga (scharfes, schwertähnliches Messer) töteten. Als mein älterer Bruder und ich vom Spital nach Hause kamen, trafen wir niemand mehr lebend an. Einer der überlebenden Nachbarn riet uns, den Ort zu verlassen, wenn wir überleben wollten. So gingen wir ins Flüchtlingslager. 1998 fand mein Bruder Arbeit und bezahlte die Schule für uns beide. 2005 wurde er gekidnappt und sein Leichnam mit folgender Botschaft gefunden: ‚Alle Zeugen des schrecklichen Geschehens sollen getötet werden.‘ So floh ich nach Uganda, denn auch ich wurde verfolgt, da ich ja Zeuge vor Gericht sein könnte. Mir wurde gesagt, dass die Schwestern vom Karmel Waisen helfen. Bitte unterstützen Sie mich, dass ich die dritte und vierte Klasse Hauptschule besuchen kann. Sie sind meine einzige und letzte Hoffnung.*“ Soviel aus seinem Brief. Emmanuel ist ein hagerer junger Mann. Ich versuche ihm zu helfen.

## TOM KASUMBA

lebt als Vollwaise bei seiner Großmutter. Da er einen sehr weiten Schulweg hat und stets bestraft wurde, wenn er zu spät kam, kaufte ich ihm ein Fahrrad. Eines Tages wurden sie von Dieben überfallen und spitalsreif geschlagen. Alles was nicht niet- und nagelfest war, nahmen die Gauner mit. Natürlich auch das Fahrrad. Die Großmutter übernachtet seither sitzend in ausgeborgten Kleidern. Was blieb mir anderes übrig, als die Spitalskosten zu zahlen und die notwendigsten Dinge zu beschaffen und dazu kommt noch das Schulgeld. Wir tun, was wir können und vertrauen...

## MENSCHEN-LOSE

Kurzbiografien Jugendlicher aus Uganda - übermittelt von Sr. Margit - regten die Schülerinnen und Schüler der 4 A Klasse des Linzer Bischöflichen Gymnasiums Petrinum an, selbständig „Menschen-Lose“ zu gestalten. Diese verkauften sie bei einer Tombola im Rahmen der Petriener Hausmesse am 3. Juni. Dieses Projekt unter der Leitung von Mag. Johann Waser erbrachte den stolzen Betrag von € 900,-. Seit zwei Jahren bestehen auch Briefkontakte zwischen dieser Klasse und SchülerInnen in Uganda.

**Menschen-Los**

Ein finanzieller Polster für Notfälle.

**Danke!** Mit diesem Los unterstützen Sie junge Menschen in Uganda, die ein schweres Los haben!

**Joseph Samson Kabajjo (14 Jahre)**  
Joseph Samson lebt mit seiner Mutter und seinen drei jüngeren Schwestern in einem sehr kleinen Haus, das die Mutter gemietet hat, als sie ihr Mann verließ. Ein wenig Land gehört dazu. Es wird ihr immer wieder angedroht, dass sie das Haus verlassen muss.  
Ausbildungszeit: 5 Jahre ab 2007  
Schulgeld derzeit pro Trimester: 60.000,- uSh = €30,-

Marienschwestern vom Karmel, Friedensplatz 1, 4020 Linz  
Tel.: 0732/775654



# EIN STECKBRIEF...

...und das was „zwischen den Zeilen“ steht - von Sr. M. Edith Staudinger

## Betty Nansamba

18 Jahre

Halbwaise

Lähmung am rechten Fuß  
(Folge einer Injektion)

6 Geschwister

wohnhaft in Kyengeza

6 Klassen Primary-School

Das Schicksal von Betty steht für viele Frauenschicksale in Uganda. Betty lebte bis vor kurzem mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern in einer einfachen Lehmhütte. Ihre Mutter hatte nicht geheiratet, sie verdiente sich allein mit ihren Kindern durch Anbau von Mais, Matoke und Bohnen den Lebensunterhalt. Von den ursprünglich 8 Geschwistern sind schon zwei an Aids gestorben.

Trotz dem Fleiß aller war es schwierig, finanziell durchzukommen. So konnte Betty nicht einmal die Primary-School (Volksschule) abschließen, weil das Schulgeld von € 15,- bis € 20,- (3xjährlich) nicht bezahlt werden konnte.

Sie bewarb sich um eine Stelle als Hausmädchen in Kampala und lernte dort bald einen Freund kennen. Der Bruder ihres Freundes wollte heiraten. Weil für eine Hochzeit das Geld nicht reichte, überließ er Betty seinem Bruder als Frau. Betty war froh, einigermaßen versorgt zu sein, denn der Mann trägt die Verantwortung für seine Familie.

Sie wurde schwanger. Als sie ihn - etwa im 8. Monat ihrer Schwangerschaft - um Geld für eine Untersuchung in der Klinik ersuchte, weigerte er sich mit der Begründung: „Ich kann es nicht bezahlen.“ Daraufhin wandte sich Betty an ihre Mutter. Diese war sehr ungehalten und schickte sie wieder zurück zu ihren Gatten.

Bei ihm angekommen verbot er ihr, je wieder seine Hütte zu betreten. So ging sie wieder zurück zu ihrer Mutter. Diese bestellte ein Boda-Boda und fuhr zum

Gatten ihrer Tochter. Er begrüßte sie freundlich. Sie bat um Geld für eine ärztliche Untersuchung. Er versprach ihr zu helfen und ging in seine Hütte. Die Mutter wartete eine Stunde, zwei Stunden, drei... Als sie merkte, dass es nur ein leeres Versprechen war, musste sie unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehren.

Nach einigen Wochen gebar Betty in der Klinik einen kleinen Jungen und nannte ihn Musisi, weil am Morgen der Geburt ein Erdbeben war. Musisi heißt in Luganda Erdbeben. Aufgrund ihres gelähmten Fußes war ein Kaiserschnitt notwendig.

Die junge Mutter hatte weder Kleider noch Windeln für ihr Baby. Außerdem konnte sie Musisi nicht stillen. In ihrer Not gab sie ihm Wasser. Nur wenn ihr manchmal jemand eine Tasse Milch schenkte, konnte sie ihm diese geben.

Ich versuche, sie ein wenig zu unterstützen, indem ich für die Babynahrung Sorge.

Ihre Mutter übernahm mit Hilfe von Verwandten die Operationskosten.

Betty war erst einige Tage daheim, als die Familie wieder ein schwerer Verlust traf. Eine ihrer Schwestern erkrankte schwer an Malaria, Typhus und Fieber. Ihre Mutter wusste nicht, woher sie das nötige Geld für die medizinische Behandlung nehmen sollte und in ihrer Verzweiflung rief sie aus: „Sie soll sterben!“ Sie versuchte aber trotzdem sie ins Krankenhaus zu bringen. Bereits am Weg dorthin starb sie.

Ihre bereits verwitwete Schwester hinterließ drei kleine Kinder im Alter von 7, 5 und 2 Jahren. Betty's Mutter muss nun auch für die Kinder ihrer verstorbenen Tochter sorgen.

Die Großmütter sind hier ein großer Segen.

Wer wird für die nächste Generation da sein, wenn so viele Eltern jung sterben?



## KOCHEN & NÄHEN

### FRAUENPROJEKT

Seit März leite ich wieder einen 3monatigen Nähkurs für Frauen. Sieben Frauen kommen jeden Mittwoch. Am Vormittag kochen sie mit Sr. Elisabeth und am Nachmittag nähen wir zusammen. Sie sind dankbar und kommen gerne.



Oben: Koch-Gruppe mit Sr. Elisabeth  
Unten: Näh-Gruppe



## „DEM LEBEN ZUM LEBEN VERHELFFEN“

Ich danke allen sehr herzlich für alle Solidarität und konkrete Unterstützung. Obwohl das Los vieler Menschen hier ein schweres ist, setzen sie ihre ganze Kraft ein, um ein einfaches, zufriedenes Leben führen zu können. Doch immer wieder gibt es „Härtefälle“. Da tut es gut, dort und da eine Not lindern zu können und dadurch den Menschen zu sagen, was Gott einst zu Mose sprach: „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen und ihre laute Klage gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen um sie hinaufzuführen in ein schönes, weites Land.“ vgl. Ex 3, 7-8

Sr. M. Edith

# GOTTES SCHÜTZENDE HAND

von Sr. M. Elisabeth Brunmayr

## HIER WACHE ICH!



Dank einer großzügigen Spende konnten wir Hundestallungen bauen und reinrassige Deutsche Schäferhunde kaufen. Die „German Shepherds“ sind begehrte Hunde. Sie werden speziell trainiert und von der Polizei als Suchhunde für Rauschgift und Bomben eingesetzt. Eine Polizeiabteilung in Kampala kauft die jungen Schäferhunde, trainiert sie und verkauft sie dann weiter. Als wir zwei unserer Hunde dort abholten, ging gerade ein Transport von 15 trainierten Schäferhunden in den Kongo. Reinrassige Schäferhunde haben einen hohen Preis.

## WO SIND DIE HÜHNER?

Eine schmerzliche Erfahrung war, dass vor zwei Wochen eine beträchtliche Anzahl unserer Hühner „verschwand“, die wir am Markt verkaufen wollten. Bis jetzt waren wir vor so schmerzlichen Dingen verschont geblieben. Trotzdem fühle ich mich durch diese Erfahrungen tiefer hinein genommen in das wirkliche Leben von Afrika, mit seinen vielen schönen, aber auch vielen schmerzlichen Seiten.



## RECHT AUF NAHRUNG - KLIMAWANDEL & CO

Vergangenes Jahr dauerte die Regenzeit bis Ende Dezember. Dezember sollte eigentlich Trockenzeit sein. So ging ein Großteil der Ernte, vor allem die Bohnenernte, das Grundnahrungsmittel der Buganda, verloren.

Der Bohnenpreis ist um das Doppelte gestiegen. Dann dauerte die Trockenzeit in unserer Umgebung fast zwei Monate länger. Die Leute konnten nicht pflanzen. Erst im Mai konnten Mais, Bohnen, Erdnüsse, Kartoffeln und Soja gepflanzt werden. Wenn nun die nächste Trockenzeit wie vorgesehen Mitte Juni eintritt, wird die Ernte wiederum darunter leiden und die Preise der Grundnahrungsmittel werden noch höher schnellen.

Obwohl durch die lange Trockenzeit viele unserer jungen Kaffeesträucher verdorrt sind und nachgepflanzt werden mussten, entwickelten sich die Überlebenden gut. Ich glaube, in der nächsten Saison werden auch unsere Kaffee-

sträucher bereits einige Blüten und Früchte haben. Ein Kaffeestrauch ist etwas Wunderbares. Wenn der Kaffee blüht, liegt ein wunderbarer Duft in der Luft. Die Kaffeeflüte ist auch ein untrügliches Zeichen, dass der Regen kommt. Zum Glück gewinnt der Kaffeehandel in Uganda wieder mehr an Bedeutung.

Langsam können wir in absehbarer Zeit auch mit etwas Einkommen rechnen. Sowohl von den Kaffeesträuchern als auch von den Eukalyptusbäumen, die wir gepflanzt haben. Sie wachsen sehr schnell und sind begehrt. Man kann sie - wie unsere Erlen in Österreich - nach 2-3 Jahren abschneiden und es kommen wieder mehrere Bäumchen nach. Sie werden als Baumaterial, für Zäune oder als Brennholz verwendet. Als Brennholz geben sie einen wunderbaren Duft oder man lässt sie für Jahre stehen und schneidet dann daraus Pfosten.



*Unser Schweinestall ist auch gut bevölkert. Wenn der Markt sich hält, dürfte er eine gute Einnahmequelle werden.*



*“Sieh her:  
Ich habe dich  
ingezeichnet  
in meine  
Hände.“*

*Jes 49,16*

Unter Gottes schützender Hand gehen wir unseren Weg mit den Menschen in Uganda weiter.

Marienschwestern vom Karmel, Friedensplatz 1, 4020 Linz - Tel.: 0732/775654 - Fax: 0732/775654-21  
E-Mail: [mutterhaus@marienschwestern.at](mailto:mutterhaus@marienschwestern.at) - [www.marienschwestern.at](http://www.marienschwestern.at)

Bankverbindung: Ugandamission der Marienschwestern: Konto Nr. 01 00094234, Hypo Landesbank Linz, BLZ 54000  
Ein Vermerk wie z.B. Schulgeld, Kranke,... ist hilfreich für die Zuordnung der Spenden.

IBAN AT 89 5400 0001 0009 4234 - BIC OBLAAT2L